

Hallo Welt, ich bin's, Luzy!

Die Katzentagesstätte



Hier bin ich wieder, eure Luzy. Zuerst einmal bedanke ich mich bei all denen, die dafür gesorgt haben, dass sich das Wetter von kalt und nass auf ganz passabel verbessert hat. Ab und zu gibt es zwar noch schreckliche nasse Tage, aber zum Glück nicht allzu viele, sodass meinen täglichen Kontrollgängen meist nichts im Wege steht. Zumindest war das einige Wochen lang so – bis zu jenem ominösen Tag im Frühling, der nichts Gutes verhies, und an dem der Alptraum beginnen sollte. Aber der Reihe nach:

Es war anfänglich ein traumhafter Tag. Ich hatte gerade die Inspektion der Schafwiese und der Gegend um die Linde abgeschlossen, um mich zum Pausenplatz des Schulhofgeländes zu begeben, als es mir förmlich in die Augen sprang. Das Ungemach! Das Übel! Das Überflüssige! Es sass da, in Gestalt eines kleinen rot-weissen Katers, und glotzte mich an. Es machte auf unschuldig, rührte sich nicht, starrte mich nur ununterbrochen an. Welcher Floh war dem über den Pelz gekrochen? Ich mag es nicht angestarrt zu werden. Das ist unhöflich. Aber vor allem mag ich keine fremden Katzen in meinem Revier. Und schon gar nicht so kleine Scheisserchen, die auf engsgleich und unverdorben machen, es in Tat und Wahrheit aber faustdick hinter den Ohren haben. So ein falscher Kerl ist bereits bei meinen Nachbarinnen eingezogen. Er heisst Timmy, ist getigert, und die etwas oberflächlichen Menschen überbieten sich gegenseitig vor lauter «Ohs» und «Jöhs». Da stellt sich doch gleich mein Pelz! Und jetzt noch so einer? Das halte ich nicht aus! Ich begann zu schreien. Laut. Sehr laut! Ich schrie mir den ganzen angestauten Frust von der Seele. Ich schrie und schrie und schrie. Die Welt ist ungerecht, die Welt ist grausam! Die Welt ist einfach voll fies! Immer, wenn ich denke, mein Leben kehrt wieder in gewohnte, ruhige Bahnen zurück, wartet hinter einer Ecke die nächste Überraschung.

Inzwischen fand sich eine kleine Menschenmenge auf dem Pausenplatz ein. Sie hatten wohl mein Schreien gehört und starrten mich verstört an. Auch sie hatten keine Manieren und noch viel weniger Ahnung. Das Übel hockte immer noch direkt vor mir, als ob es kein Wäscherchen trüben könne. Mit grossen, unschuldigen Kuller- augen blickte es erstaunt zu mir hoch. Es tat, als verstehe es mein Schreien nicht. Offenbar taten das auch die Menschen nicht. Jedenfalls standen alle ratlos und untätig herum, anstatt das Übel endlich zu entfernen.

Schliesslich kam auch meine eigene Menschin angerannt. Wenigstens sie hatte mein Schreien richtig verstanden, denn der Schrecken stand ihr ins Gesicht geschrieben. Offensichtlich hatte ich richtig gut geschrien, wenn sie meine Verzweiflung sogar bis in ihr Büro gehört hatte. Was dann aber geschah, das kann ich bis heute kaum fassen: Anstatt mir in dieser schweren Stunde beizustehen, fing sie an zu lachen. Sie lachte so laut, dass die anderen Menschen einstiegen und mitlachten. Könnt ihr euch das vorstellen? Ich habe sofort mit Schreien aufgehört und sie mit dem vernichtendsten Blick bestraft, den ich ihr entgegenschleudern konnte. Tatsächlich hörte sie mit dem unpassenden Lachen auf. Aber nicht etwa, um sich bei mir zu entschuldigen. NEIN! Sie schimpfte mit mir und meinte, der Kleine sei doch okay, ich solle nicht rumzicken. Ich verstand die Welt nicht mehr.

Ja, ich kenne diesen Unsinn: Ich bin okay, du bist okay. Gestampfte Hundekacke! Okay-Katzen gibt es nun mal sehr wenige in meinem Revier, und die sind von mir handverlesen. Ich versuchte ihr zu verstehen zu geben, dass dieser erste Augenblick nur den Anfang einer unglaublich schlimmen Zeit einläute und man solche kleinen Übel gleich von Anfang an nicht tolerieren dürfe, weil sie sich sonst unkontrolliert breitmachen. Aber sie war auf dem «Ich-verstehe-Luzy»-Ohr mal wieder völlig taub. Sie hob mich hoch! Und das auch noch vor dem rot-weissen Übel! Als ob ich nicht selber gehen könnte! Wie sah das aus? Sie trug mich trotz meines sehr lauten Einspruchs in Richtung Haus. Ich konnte es nicht fassen. Mein Ruf! Meine Würde! Meine hart erkämpfte Vormachtstellung im Revier: alles futsch, auf einen Schlag!

Gerade mal drei Tage später hielt das rot-weisse Übel erstmals Einzug in mein Zuhause. Es kam unangefordert durch die Katzentür, der Nachbarslummel Timmy trotete ihm nach, und beide machten sich in der Küche über mein Futter her. Na ja, ich hatte es stehen lassen, weil es mir nicht schmeckte, aber das hiess doch nicht, dass irgendwelche Rotzlöffel es ungefragt wegfuttern dürfen! Meine



Menschin war nicht zu Hause und niemand füllte die Schalen wieder auf. So hatte ich auch keinen Notfall-snack für später. Das Futter war also nun weg, nicht aber diese beiden Miniaturtiger.

Sima fand das zu Beginn ganz lustig. Das kleine Dummchen macht ja immer sofort mit jedem auf gut Freund. Selbst knurrenden Hunden und Rüsselmonstern begegnet sie mit Sympathie. Als der kleine Nachbarskater jedoch mehrfach versuchte, ihr auf den Rücken zu springen, fand auch sie das Ganze nicht mehr lustig. Zum ersten Mal waren wir uns einig: Diese schlecht erzogenen Viecher mussten weg. Je schneller, desto besser.

Aber so einfach schien das nicht zu werden. Wenn ihr glaubt, dass die beiden nach dem fürstlichen Mahl mein Zuhause wieder verlassen haben, irrt ihr euch gewaltig. Sie spielten frisch-fröhlich im Wohnzimmer mit meinen Spielsachen und irgendwann benutzte das rot-weisse Übel zu allem Elend auch noch unser Katzenklo.

Ich war ausser mir vor Wut! Ich schrie und fauchte und spuckte, und endlich, nach einer gefühlten Ewigkeit, entfernten sich die Scheisserchen und Ruhe kehrte ein. Allerdings nicht lange. Schon am nächsten Tag standen sie wieder da und verwandelten mein Heim in eine Art Katzentagesstätte. Irgendwann, es dauerte ewig, be-

merkte auch meine Menschin, dass hier mehr Katzen als vorgesehen ein- und ausgingen. Regelmässig schickte sie am Abend Timmy und den Rot-Weissen nach Hause. Und ebenso regelmässig kamen sie am nächsten Tag wieder. Irgendwie ist das wie mit der Räude: Hat man sie mal, bringt man sie kaum mehr los.

Meine Menschin fand dann irgendwann heraus, wo der Rot-Weisse herkommt. Sie hielt ihm so ein Ding an die linke Halsseite, das bei manchen Katzen plötzlich piept. Und wenn es piept, dann murmelt sie jeweils irgendwas, haut in die Tasten ihres Computers und schaut aufgeregt auf den Bildschirm. Auch dieses Mal war das so, und irgendwie schien sie sich zu freuen. Danach telefonierte sie und schon bald kam jemand vorbei, der sagte, er sei der Mensch des rot-weissen Übels. Dieses hiesse Cutie. Die gute Nachricht war, dass der Kerl ein Zuhause hatte und es somit keinen Grund gab, dass der bei uns ein Körbchen besetzte. Die schlechte war, dass er gerade mal zwei Häuser weiter wohnt und somit wohl im Quartier bleiben wird. Da er jedoch Einzelkatze (wie beneidenswert!) war, zog es ihn offensichtlich dauernd zu uns. Meine Menschin gab des Übels Zweibeiner ein paar Ratschläge betreffend Ernährung und Behandlung und weitere Tipps, wie er zu Hause für mehr Spannung sorgen könne, damit der Kater nicht vollständig bei uns einziehen würde. Dafür war ich ihr dankbar. Genützt hat es in diesem Fall nicht viel. Noch immer kommt das unerwünschte Tandem regelmässig vorbei, schlägt sich mit meinem Futter die Bäuche voll, spielt mit meinen Sachen und entledigt sich jeweiliger Geschäfte.

Vor Kurzem habe ich einen weiteren kleinen neuen Tiger in der Nachbarschaft bemerkt. Hört denn das nie auf!? Bisher kam der wenigstens nicht in die Nähe meines Zuhauses. Aber was nicht ist, kann noch werden. Ich muss auf alles gefasst sein und mich vorbereiten. Sollte ich bis zum nächsten Mal nicht zu Tode genervt sein, werde ich euch gerne erzählen, wie es weitergeht. Eure Luzy. 🐾



Text und Foto: Esther Geisser
Illustration: maybe-someday.de